

## KURZBERICHT

Thema	<b>Prävalenz der Internetabhängigkeit – Diagnostik und Risikoprofile (PINTA-DIARI)</b>
Schlüsselbegriffe	Internetabhängigkeit, Online-Spiele, Soziale Netzwerke, Prävalenz, Prädiktoren
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit
Auftragnehmer(in)	Universität zu Lübeck, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Projektleitung	PD Dr. phil. Hans-Jürgen Rumpf
Autor(en)	Gallus Bischof, Anja Bischof, Christian Meyer, Ulrich John & Hans-Jürgen Rumpf
Beginn	01.09.2011
Ende	31.03.2013

### **Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele** (max. 1.800 Zeichen)

Internetabhängigkeit ist eine noch junge Störung, für die wenig empirische Belege vorliegen. Insbesondere bevölkerungsbezogene Daten mit ausführlicher Diagnostik und Beurteilung der klinischen Bedeutung der Störungen fehlen. Solche Daten sind notwendig für das Verständnis dieses Phänomens, die Abschätzung der Häufigkeit ihres Vorkommens (Prävalenz) und die Planung von Prävention und Therapie. Die von 2009 bis 2011 durchgeführte Studie „Prävalenz der Internetabhängigkeit (PINTA)“ ermöglichte eine erste Schätzung. Aufgrund der noch ausstehenden Einigung auf einheitliche Kriterien und Untersuchungsverfahren wurde die Klassifizierung mit statistischen Mitteln vorgenommen. Ausgangspunkt hierfür war das Antwortverhalten in der Compulsive Internet Use Scale (CIUS). Durch die Methode der Latent Class Analyse (LCA) ließen sich statistisch Klassen bilden, die durch ihre Charakteristiken auf ein abhängiges Verhalten hindeuten und auf diesem Wege eine Prävalenzschätzung ermöglichen. Die Ergebnisse zeigten, dass nach den Antwortmustern eine Gruppe von 1% der Bevölkerung eine wahrscheinliche Internetabhängigkeit aufweist. Höhere Raten zeigten sich bei jüngeren Altersgruppen und entgegen der Erwartung waren viele weibliche Teilnehmer betroffen.

Ziel der vorliegenden Studie war, eine genauere Diagnostik vorzunehmen, um ein besseres Verständnis für diese Störung zu ermöglichen und die damit verbundenen Beeinträchtigungen abzuschätzen. Ziele waren weiterhin eine Überprüfung der Prävalenz und die Ermittlung von Risikofaktoren.

### **Durchführung, Methodik**

Die Teilnehmenden der PINTA-Studie, die ihre Erlaubnis für eine weitere Befragung erteilt hatten und tatsächlich erreicht werden konnten, wurden in PINTA-DIARI ausführlich interviewt. Dabei erfolgte eine standardisierte, voll strukturierte Diagnostik der Internetabhängigkeit. Dabei wurden alle eingeschlossen, die erhöhte Werte in der Compulsive Internet Use Scale (CIUS), einem Kurzfragebogen zu internetbezogenen Problemen, aufwiesen. Der Nachbefragungszeitraum lag zwischen 12 und 30 Monaten und betrug im Mittel 21,5 Monate. Die Interviews wurden bundesweit von klinisch erfahrenen Interviewer (meist Psychologinnen) durchgeführt. Insgesamt konnten 196 Personen nachuntersucht werden.

Die Diagnostik bestand aus einem umfangreichen Interview, bei dem Vorschläge für die Kriterien der Internetsucht integriert wurden. Insbesondere konnte dadurch auch der während der Projektlaufzeit angekündigte Vorschlag der Vereinigung der amerikanischen Psychiater (American Psychiatric Association, APA) abgebildet werden. Dieser Vorschlag wurde zur Diagnose der Internet-Spiel-Störung im neu erschienenen Diagnostischen und Statistischen Manual für Psychische Störungen 5 (DSM-5) eingeführt und im Rahmen der vorliegenden Studie als Grundlage der Diagnose der Internetabhängigkeit genutzt. Danach müssen 5 von 9 Kriterien vorliegen. Neben dieser Diagnostik wurden Risikofaktoren und Beeinträchtigungsmaße sowie weitere psychische Störungen erhoben. Die Erfassung der weiterhin bestehenden (komorbiden) psychischen Störungen schloss auch Persönlichkeitsstörungen ein und wurde durch standardisierte teil- und vollstrukturierte, bewährte Interviews geleistet.

## **Gender Mainstreaming**

Die Ergebnisse von PINTA konnten insgesamt im Gegensatz zu vielen anderen Studien keine signifikanten Geschlechterunterschiede in der Prävalenz der Internetabhängigkeit aufzeigen. Insbesondere in jungen Altersgruppen zeigte sich zahlenmäßig ein Überwiegen der Störung unter weiblichen Personen. Um einschätzen zu können, ob für Mädchen und junge Frauen ein besonderer Bedarf für Prävention oder Behandlungsangebote besteht, war eine weitere Abklärung dieser ersten Befunde notwendig. Insbesondere war zu klären, ob mit dieser vermeintlichen Störung tatsächlich auch relevante Beeinträchtigungen einhergehen (z.B. Vernachlässigung von sozialen Aktivitäten, Leistungseinbußen in Beruf oder Schule). Die Daten der PINTA-DIARI Studie erlauben nun eine Einschätzung der klinischen Relevanz dieser Befunde. Daher waren die geschlechtsspezifischen Analysen von besonderer Bedeutung.

## **Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung**

Die Ergebnisse von PINTA-DIARI weisen auf, dass von den nachuntersuchten Personen ein ähnlich hoher Prozentsatz eine Internetabhängigkeit nach den vorgeschlagenen Kriterien des DSM-5 aufweist wie in PINTA. Im Hinblick auf die in der PINTA-Studie eingesetzte CIUS konnten aufgrund der vertiefenden Interviews in PINTA-DIARI erste Hinweise für geeignete Schwellenwerte entwickelt werden.

Die nach DSM-5 Abhängigen wiesen in einer Reihe von Merkmalen deutliche Beeinträchtigungen auf, was die klinische Bedeutsamkeit der Störung unterstreicht. Von der Gruppe der Abhängigen gaben 36,6% an, dass ihre Hauptaktivität in Online-Spielen bestand, ebenfalls 36,6% gaben Soziale Netzwerke und 26,8% andere Internetanwendungen an. Zwischen diesen drei Gruppen zeigten sich auch im Hinblick auf Beeinträchtigungen, kaum Unterschiede der Lebensbewältigung und Abhängigkeitsmerkmale. Die höchste Nutzungsdauer wiesen allerdings die Online-Spieler auf. Frauen waren deutlich häufiger von Abhängigkeit von Sozialen Netzwerken betroffen.

Merkmale, die mit der Diagnose der Internetabhängigkeit einhergingen, waren das Vorliegen anderer psychischer Erkrankungen oder Persönlichkeitsstörungen, Merkmale von Impulsivität und Aufmerksamkeitsstörungen. Es sind innerhalb der Gruppe mit exzessiver Nutzung keine Geschlechterunterschiede in Hinblick auf das Vorliegen einer Internetabhängigkeit festzustellen. Die Vorbefunde deutlicher Geschlechterunterschiede hinsichtlich der bevorzugten Internetanwendungen konnte in der Gruppe der Internetabhängigen wiedergefunden werden. Während abhängiges Computerspielen primär bei (jüngeren) Männern anzutreffen ist, dominieren Abhängigkeitsmerkmale bei Nutzung Sozialer Netzwerke bei (jüngeren) Frauen. Die von den meist weiblichen Nutzerinnen Sozialer Netzwerke mit Abhängigkeitsdiagnose berichteten Beeinträchtigungsmaße, unterschieden sich dabei nur unwesentlich von den Beeinträchtigungsmaßen, wie sie von den meist männlichen Computerspielern berichtet wurden.

Es ist das Fazit zu ziehen, dass die Prävalenz aus PINTA im Wesentlichen zu bestätigen ist. Die Ergebnisse zeigen, dass die Internetabhängigkeit mit deutlichen negativen Auswirkungen verbunden ist und dieses sowohl für das Online-Spielen wie auch für Soziale Netzwerke und weitere Internetanwendungen gilt. Frauen zeigen eine stärkere Gefährdung durch Soziale Netzwerke. Daraus kann abgeleitet werden, dass die bislang meist auf die Klientel der Computerspieler zugeschnittenen Interventionsangebote einer Erweiterung um die Applikation Soziale Netzwerke bedürfen, um adäquate Angebote für weibliche Internetabhängige vorzuhalten. Spezifische Maßnahmen in Bezug auf Prävention und Therapie sind zu entwickeln und zu implementieren.

### **Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG**

Das Bundesministerium für Gesundheit hat die Untersuchung mit dem Ziel in Auftrag gegeben, eine fundierte Grundlage zum Umfang, möglichen Prädiktoren und den Ausprägungen des exzessiven Internetgebrauchs in Deutschland zu schaffen. Die Ergebnisse werden der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt, damit sowohl der Bedarf an Prävention und Intervention sachgerecht eingeschätzt werden kann als auch adäquate Maßnahmen der Prävention, Beratung und Behandlung entwickelt und erprobt werden können.

### **Verwendete Literatur / Veröffentlichungen im Rahmen des Projekts**

- Gürtler, D., Broda, A., Bischof, A., Kastirke, N., Meerkerk, G. J., John, U., et al. (in press). Factor structure of the Compulsive Internet Use Scale (CIUS). *Cyberpsychology, Behavior & Social Networking*.
- Gürtler, D., Rumpf, H. J., Bischof, A., Kastirke, N., Petersen, K. U., John, U., et al. (submitted). Assessment of problematic internet use by the Compulsive Internet Use Scale (CIUS) and the Internet Addiction Test (IAT).
- Rehbein, F., Mößle, T., Arnaud, N., & Rumpf, H. J. (2013). Computerspiel- und Internetsucht: Der aktuelle Forschungsstand. *Nervenarzt*, 84(5), 569-575.
- Rumpf, H. J. (2012). Die Grenzen des Suchtbegriffs. *Sucht*, 58, 81-83.
- Rumpf, H. J. (2012). Nicht-stoffgebundene Suchterkrankungen: aktuelle Befunde. *Sucht*, 58, 357-358.
- Rumpf, H. J., & Kiefer, F. (2011). DSM-5: Die Aufhebung der Unterscheidung von Abhängigkeit und Missbrauch und die Öffnung für Verhaltenssuchte. *Sucht*, 57, 45-48.
- Rumpf, H. J., Vermulst, A. A., Bischof, A., Kastirke, N., Gürtler, N., Bischof, G., Meerkerk, G.J., John, U., Meyer, C. (submitted). Occurrence of internet addiction in a general population sample: A latent class analysis.